

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Preis:
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich
Kost für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 8 fl. 50 kr.
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber in Ezer.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen diebelien:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Ceiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Kun-
st-Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspat-
tigen Garmentzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., extra der
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brass-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 222. Hermannstadt, Donnerstag am 23. September 1880. 95. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1880 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: Mit Postzusendung:
2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. September.

Die „Montags-Revue“ meldet: Als Emdenungs-Termin für die Delegationen ist der 15. October in Aussicht genommen. Man nimmt an, daß die Beratungen derselben längstens in vier Wochen beendet sein werden und dürfte der Reichsrath am 20. November seine Thätigkeit beginnen. Das den Delegationen zu unterbreitende gemeinsame Budget wird erst in Budapest festgestellt werden. Bezüglich des Militär-Etats vernahmen wir, daß derselbe infolge Erhöhungen gegen das Vorjahr ansteigt, als die durch die außerordentlichen Veranlassungen im Jahre 1880 und durch die Eisirung der Wasserläufe der Reservisten erzielten einmaligen Ersparnisse diesmal entfallen. Ein weiterer Grund zur Erhöhung der Anforderungen für das Kriegsbudget muß in dem neuen Einquartierungs-Gesetz gefunden werden. Sowohl die beiderseitigen Landes-verteidigungs-Minister, als die mit der Durchführung des Gesetzes beauftragten Minister, wie auch die Gemeinden bringen auf den Bau von Kasernen und steigern so die Ausgaben. Diese Post wird sich naturgemäß durch eine Reihe von Jahren in progressiver Weise geltend machen und den Militär-Etat während dieser Periode nicht unerheblich belasten.

Die „Polit. Corr.“ bringt mit Bezug auf die Mittheilung der „Deutschen Zeitung“ über einen angeblichen Conflict zwischen dem Kriegsminister und dem Fürsten Adolf Auerberg folgendes Dementi:

Die von einem Blatte gebrachte Notiz, daß es zwischen dem Kriegsministerium und dem Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Fürsten Adolf Auerberg, zu Reibungen gekommen sei, ist schon deshalb unrichtig, weil das Kriegsministerium mit dem Rechnungshof unter dem Präsidium des Fürsten Auerberg in keiner Verbindung steht. Differenzen zwischen dem Kriegsministerium und dem Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes, v. Toth, in der von dem Blatte gebrachten Weise bestehen aber aus dem Grunde nicht, weil von Seite des Kriegsministeriums mit großer Gemüthsheiligkeit die Einhaltung der titelweisen Verrechnung durchgeführt wird.

Nach aus Warschau in Krakau eingelangten Nachrichten ist der Generalgouverneur von Polen, General-Adjutant v. Albedinski, telegraphisch an das Hoflager von Livadia behufs Berichterstattung über die Kaiserreise nach Galizien beordert worden.

Das Pariser „Journal Officiel“ veröffentlicht folgendes Schreiben

Gröbys an de Freycinet: „Herr Präsident! Ich bedauere, daß Sie auf Ihrem Entschlusse, Ihre Demission zu geben, bestehen. Ich werde die Dienste nicht vermissen, die Sie der Regierung geleistet haben. Ich bewahre Ihnen meine Zuneigung und Sympathie.“

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ferner eine Note, welche angeigt, daß de Freycinet am 19. d. M. seine Demission in die Hände Gröbys' gegeben habe. Die übrigen Mitglieder des Cabinets demissionirten gleichfalls, bleiben jedoch mit der Führung der Geschäfte betraut. Das „Journal Officiel“ wird auch das Schreiben veröffentlicht, mit welchem de Freycinet seine Demission gab.

Wahrscheinlich werden Ferry, Constans, Cazot, Tirard, Farre, Magnin und Cochery ihre Portefeuilles behalten und nur die Portefeuilles des Auzern, der Marine und der öffentlichen Arbeiten neu besetzt werden. Marquis de Noailles soll das Auzere, Sadi Carnot die öffentlichen Arbeiten übernehmen, während einer der Minister mit der interimistischen Leitung der Marine betraut würde.

Die Gambetta befreundeten Blätter suchen darzutun, daß die Ursache des Sturzes Freycinet's einzig nur die Ordensfrage sei. Die „Republique Franaise“ weist aus dem bischöflichen Circular nach, Freycinet habe sich in eine Unterhandlung mit der Curie eingelassen, welche die Submissions-Note hervorrief. Freycinet wollte die Orden unterwerfen, nicht auflösen, er handelte somit gegen den Kammerbeschluss; seine äußere Frage habe im Ministercabinete zu irgend welcher Debatte Veranlassung gegeben; man habe an Freycinet keine Zumuthung gestellt, die feierliche, vorsichtige, reservirte Politik zu verlassen; nur die Ausführung der Ordens-acte, nichts Anderes habe zu den Differenzen Veranlassung gegeben. Nur dieser Punkt der Rede von Montauban sei in Frankreich beanstandet worden. Europa gehe dies nichts an, und es misse sich auch nicht hinein. Nur Darrooy und Jauréguiberry wollen aus dem neuen Cabineten Ferry ausschließen, alle anderen Minister bleiben; für das Portefeuille des Auzernigen hat der Herzog von Noailles die meisten Chancen.

Die Annäherung des Civil-Gouverneurs von Algerien, Albert Gröby, in Paris hängt mit den in dieser Colonie einzuführenden Reformen zusammen. Die Einführung des Civilregiments in dem größten Theile von Algerien soll nämlich bereits im October vor sich gehen. Diese Aenderung erfordert die Ernennung einer großen Zahl von Beamten und eine Reihe von administrativen Maßregeln. Die Vorbereitungen hierzu sollen so ziemlich beendet sein.

Die letzte Collectiv-Note der Türkei verweist das von der Türkei vorgeschlagene Utı possidetis gänzlich, macht jedoch einige Concessionen in der Nähe von Pogorzica. Die Grenztruppe vom Scutari-See nach Rogani ist nicht verändert, allein in der Nähe von dort liegt die Grenze gerade östlich ab, läuft gegen Norden nach Bojna und beläßt das ganze Grubas-Gebiet der Türkei. Der Protest der Türkei gegen die Flotten-Demonstration war von Majunus Pascha abgefaßt und hat den Sturz des Cabinets verurlicht; seine Sprache war geradezu drohend.

Durch einige Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, daß Gladstone's Gesundheit doch nicht ganz wieder hergestellt sei. Neueste Londoner Mittheilungen widersprechen dem entschieden. Der Premier-Minister fühle sich ebenso wohl wie vor seiner Krankheit und arbeite mit „ungeschwächter Kraft“ rastlos weiter. Den Wunsch seiner Wähler, er möge sich doch jetzt ein wenig schonen, hat er in seinem Dankschreiben nicht einmal berührt.

Aus London, 16. September, wird gemeldet: General Roberts' großer Sieg bei Kandahar fängt an, etwas an Wichtigkeit zu verlieren; denn jetzt heißt es, Ajub Khans reguläre Infanterie und Cavalerie hätten nicht an der Schlacht Theil genommen, sondern seien verschwunden. Wohin, ist jedoch vollständig Geheimniß. (?)

Die Unabhängigkeit Belgiens.

Berlin, 20. September.

Von allen im Jahre 1830 in Europa ausgebrochenen Revolutionen ist die belgische die einzige, deren Ergebnis von Dauer gewesen, die einzige, der es definitiv gelungen ist, einen neuen Zustand der Dinge herbeizuführen, und die jetzt den fünfzigjährigen Geburtstag der von ihr gegründeten Regierung feiern kann. Die Belgier, die heute auf eine reiche und blühende Entwicklung ihres jungen Staatswesens zurückblicken können, haben ein gutes Recht, ihre Ehrentage freudig zu begehen, und wer für den Frieden Europas ein warmes Gefühl hat, kann sich dieser Freude nur mit herzlichster Theilnahme anschließen; denn die unangesehene Selbständigkeit Belgiens ist eine wichtige Grundbedingung des europäischen Friedens. Der hohe Werth dieses Friedenspfandes wird sehr einbringlich klar gelegt in einem jenen erschienenen zeitgemäßen Schriftchen: „Das heutige Belgien“, von Victor Gantier („Deutsche Zeit- und Streitfragen“, Hft 141, Berlin, Verlag von Karl Habel). Die Schrift schildert in kurzer und lichtvoller Darstellung die Geschichte der belgischen Revolution, mustert dann die Entwicklung des Landes in dem verflochtenen halben Jahrhundert und weist schließlich auf die erfreuliche Thätigkeit hin, welche die Belgier — in richtiger Erkenntnis ihrer Stellung — zur Wahrung ihrer Unabhängigkeit entfalten. Sie betrachten die Neutralität ihres Landes nicht als einen Freiheits- zu politischer und militärischer Schloßheit, sondern als ein werthvolles Gut, das schwere Pflichten in sich schließt und der eifrigsten Bewachung bedarf. Das Volk hat ein festes Vertrauen auf eine eigene Kraft und seine Zukunft. Es dankt nicht mehr an die Möglichkeit, je wieder einem fremden Herrn unterworfen zu werden. Galt Napoleon III. seiner Eroberungslust nachgegeben, so würde er gewiß von der belgischen Widerstandsfähigkeit sehr unangenehm überrascht gewesen sein. Der Feldherr, welchen er zum Kampf gegen Belgien geschickt hätte, würde keine so leichten Siege erfochten haben, als seiner Zeit Dumouriez.

Die belgische Armee ist besser als ihr Ruf und das Land verdient den Vorwurf nicht, den man zuweilen in Deutschland gegen dasselbe richtet, daß es nicht genug Anstrengungen mache und sich nicht genug Opfer aufbiete, um sich eine Armee zu verschaffen, welche seine Neutralität zu schützen im Stande sei. Die Reue der Bürgergarde und der stehenden Armee, welche am 18. Juli d. J. stattfand, hat vielen eine bessere Ansicht darüber beigebracht. Es bedarf keiner Erklärung, daß ein Land mit einer so geringen Bevölkerungszahl nicht lange gegen eine Invasion von Seiten Frankreichs würde ankämpfen können; aber diejenigen, welche die belgische Armee kennen und ebenso die der benachbarten Republik, sind übereinstimmend der Meinung, daß Belgien den ersten Stützpunkt eines mehrfachen Corps bestehender französischer Armee aufhalten können. Auf dem Kriegsfusse würde das Heer wenigstens 100,000 Mann umfassen, lauter geübte Leute und nach allen Seiten hin kriegstüchtig, und da die Bürgergarde sich in vorzüglichem Stande befindet, so würde sie während eines Krieges ohne Weiteres die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten vermögen. In Folge dessen könnte das gesammte reguläre Heer sich an die Grenze begeben. Das Armeematerial ist befriedigend, die Gewehre, nach dem Modell Albini, sind Hinterlader, die Cavalerie ist gut beritten, und was die Artillerie anlangt, so bezieht man sie als eine der besten in Europa. Ueberdies besitzt das Land in Antwerpen eine Festung allerersten Ranges, für welche unaufhörlich die größten Opfer gebracht werden, damit sie allen Fortschritten auf dem Gebiete der Befestigung, Bewaffnung u. s. f. stets folge. Das Militär-Budget des Landes, welches vor dreißig Jahren kaum fünf und zwanzig Millionen Franken betrug, beläuft sich gegenwärtig auf ungefähr das Doppelte. An Muth würde es sicher weder den Truppen, noch der Nation fehlen, denn

Feuilleton.

Obbe und Bluth.

Von M. Wibbern.
(Schluß.)

Sie preßte die Lippen fest aufeinander, als wollte sie einen gewaltsamen Schmerz bezwingen; dann beugte sie sich nieder, um wieder ihre Arbeit aufzuheben, und es währte nicht lang, so glitt die Nadel in ihrer kleinen feinen Hand eifrig durch den festen Leinwandstoff. Er stand ihr gegenüber und schaute ihrem Beginnen zu und eigentümlich ihre Gedanken demächtigten sich dabei seiner Seele. Da stürzte Curt in's Zimmer: „Herr Gouverneur“, rief er, „bitte kommen Sie, ich habe da einen furchtbaren Dintenfisch auf meine Weibhatsgratulation gemacht — ich bin in Verzweiflung — helfen Sie mir!“

Dawald atmete erleichtert auf; das war Wirklichkeit, nackte, postleijose Wirklichkeit und die war in diesem Augenblicke die beste Arznei gegen die Trübsal, die sie sich unwillkürlich seiner bemächtigt hatten.

Während hier unten im gemeinsamen Wohnzimmer Emmy eifrig beschäftigt war, Weibhatsfreunden vorzubereiten, befanden sich Margarethe und der Baron in dem oberen Zimmer der Ersteren. Auf Tischchen und Stühlen, überall lag es bunt umher. Und von Ehem zum Anderen gingen sie und ließen prüfend ihre Augen darüber gleiten. Es galt Geschenke für Emmy und Curt, für die Dienerschaft und die Dörfler zu wählen und das war wirklich hier keine leichte Aufgabe, denn die Kaufleute hatten eine große Auswahl gesendet. Endlich waren eine Menge Sachen zurückgelegt, und die Weiden ließen sich ermüdet auf dem Sopha nieder.

„Aber was machen wir mit Dawald“, sagte der Baron, „ich möchte ihm noch eine besondere Freude bereiten — den Plan, welchen

ich mir bereits darüber gemacht, muß ich jedoch erst Dir zur Genehmigung vorlegen.“

Sie lächelte und streichelte liebevoll seine Wange: „Was Du willst, will ich auch“, sagte sie. „Aber begierig bin ich doch, zu erfahren, was Du noch den reichen Geschenken beilegen möchtest, die Du für ihn erwählst.“

„Etwas entschieden, mein süßes Weib, was für unseren braven Dawald einen höheren Werth haben wird als all' die theuren, unnötigen Geschenke, die seinen Wohlwächtersich zieren sollen. Ich will ihm Ewa's Bild in sein Zimmer schenken lassen — das kleine Delgemälde, weißt Du, über das ich das Portrait meiner ersten Frau gehängt; er hat es noch nie gesehen und auch Du ja erst, nachdem Du mit alle Deine Geheimnisse offenbartest.“

Sie schlang ihre Arme um seinen Hals: „Du lieber, süßer theurer Mann!“ rief sie, „wie sinnig Du stets das Rechte zu treffen weißt! — Doch nun komm“, Hans, laß uns das Bild gleich von seinem Plage nehmen, damit wir ihm noch einen neuen schöneren Rahmen geben können!“ — Nach wenigen Minuten standen sie in dem Zimmer der verstorbenen Baronin, in welchem auch Paul seinen letzten Athemzug gethan. . . Arm in Arm blühten sie auf zum guten Gesichte der verklärten Gattin des Barons und in Margarethe's Augen drängten sich Thränen: „Sie hat Dir nie soviel Kummer bereitet wie ich“, flüsterete sie, und legte ihren Kopf an seine Brust.

Er antwortete nicht, aber seine Arme schlangen sich innig um ihre feine Taille, er beugte sich nieder und drückte einen langen, heißen Kuß auf ihre Lippen. Dann nahm er langsam das Portrait vom Nagel, und hell von der Winterform besahenen, wurde nun Ewa's wundervolles Bild sichtbar, nur eine schmale Goldborte diente ihm als Rahmen — aber es bedurfte auch keiner schöneren, äußeren Ausstattung, das Bild war an sich ja schon so feenhaft lieblich.

„Tante Ewa!“ Sie sagte es tief bewegt, und unwillkürlich falleten sich ihre Hände. — „O, Hans, wie wird er sich freuen!“ sagte sie hinzu, und schaute liebevoll zu ihm auf. Dann hob sich ihr Arm, sie wollte

das liebe theure Bild von seinem Plage entfernen, doch der Baron kam ihr zuvor.

„Was ist das?“ rief er lebhaft, schon das Portrait in der Hand haltend, und deutete auf eine kleine quadratische Thür, die das Bild verborgen hatte. „Da gibst ein Geheimniß, Margarethe; — lege das Bild auf den Tisch und laß uns sehen, zu welchem Zweck man diese Thür so ängstlich verdeckt!“ Er beugte sich ein wenig nach vorwärts und drückte an einer Feder, die sich zur Linken der Thür befand — sie sprang auf, eine ziemlich tiefe Deffnung wurde sichtbar, — sie enthielt nur eine Rolle Papier. Hastig ergriff sie der Baron. „Komm Margarethe“, sagte er dann, „hier gibst du vielleicht den Schlüssel zu finden zu manchem Punkte, der uns bis jetzt in unserer Familiengeschichte dunkel und verborgen gewesen.“ Er zog sie zum Sopha, und nachdem sie sich niedergelassen, entfernte er die Umhüllung der Rolle: „Hawald's Handchrift!“ rief er lebhaft. Dann schweiften seine Augen flüchtig über die Worte, die da in großen Zügen von einer längst verstorbenen Hand dem Papier übergeben worden. Reihendlässe überzog sein Gesicht, er athmete tief, und begann laut, aber mit seltsam zitternder Stimme zu lesen:

„Ich Harald, Baron Römer, Majoratsherr von Römersdorf und Herr von Strudmar verbürge hiermit die Echtheit beiliegenden Documentes, und verpflichte Denjenigen, welchen der Zufall nach meinem Tode zum Finder dieses Testaments macht, den Aufenthalt der Nachkommen Ewa's, sofern sie sich als solche legitimiren können, zu erforschen und ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen — meiner rechtmäßigen Gattin Ewa aber, welche ich lebend nicht vor aller Welt anerkennen konnte, die Ehre zu geben, die ihr laut beiliegendem Trauungsscheine gebührt.“

Harald
Römersdorf den 15. December 18 . .

Sonderbar, das wichtige Document hatte der Erblasser hier an seinem Todestage niedergelegt! Sollte er gehat haben, daß er wenige Stunden später nicht mehr zu den Lebenden zählen würde, oder hatte er sich selbst den Tod gegeben? —

Haus Römer erhob sich — er hielt das Document hoch in der

11.05, bis Sep.
12.%, bis 13.
September 1880.
2.75, Ung. Oskan
St.-Ditz. 97.
Kassings-Dtl. 94.50,
75, Ternes-Banater
Klof.-Kaufel 93.
Kundent.-Dtl.
Königliche Prämien-Loose
err. Staatsschuld in
neute 87.50, 1860er
Credittbank-Aktien
Ducaten 5.68, 20
88 20, London (für
1. Sept. 1880.
107.
in Bapier 71.50
in Silber 72.65
87.35
131.25
821.
250.25
282.
5.66
9.45
58.25
118.20

kleinen Erde
September 1880
uch's Amtes ge-
sch unter dem
h. hintangegeben
Arbeitsförderung
[621] 2-3

probtes
Popp's
Wasser
ngemittel
ren,
Erwachsenen,
WASSER
ngelmeittel
en,
Erwachsenen,
WASSER
Fozsahmarz,
Pro. 2.
ründungen,
blenen, habe
Anatherin-
ittel ausge-
ich baselbe
wirksamste
ann, unio-
fälligkeiten
behandelnde
affen wird.
Goldmann,
retant.
abehrich gel-
hen Kreisen
ben verschie-
rosse Flasche
1 und eine
(231) 2-2

answerthe
Popp
mpulver
asta
abaltung der
es und des
fl. 1.22.
pasta.
en. Preis
Preis per
Anatherin-
üller, Apo-
issenberger.
Fr. Thall-
potbeler; —
potbeler; —
Dioso-
Kron-
kelius, Ad.
at; — Me-
Mühl-
aw Binder,
J. B. Mis-
Apotbeken,
gen, Wate-

die Belgier, welche oft, wie die Geschichte lehrt, gegen Invasionen haben ankämpfen müssen, sind noch niemals so entschlossen gewesen wie jetzt, koste es, was es wolle, ihre Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit ihres Vaterlandes zu vertheidigen.

Um für ihre Unabhängigkeit eine neue Garantie zu schaffen, haben die Belgier und insbesondere die Blamen in Vorschlag gebracht, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Holland abzuschließen. Dergleichen hat man von einer neuen Union beider Länder gesprochen unter Erhaltung der beiden Dynastien. Diese Projekte werden aber wahrscheinlich bloße Träume bleiben, obgleich thatsächlich jedes Gefühl der Realität und Freundschaft zwischen beiden Völkern geschwunden ist. Ein sicheres Zeichen dafür ist es, daß der zu Brüssel accreditirte holländische Minister mit ausdrücklicher Genehmigung seiner Regierung officiell den Feiern vom 16. August beigewohnt hat, welche zur Erinnerung an die nationale Unabhängigkeitserklärung gefeiert wurden. Ebenso haben Tausende von Holländern sich bei dieser Gelegenheit nach Belgien begeben, auch arbeiten Sprachcongresse mit Eifer an der erklärten Annäherung der beiden Völker, so daß man in gegenseitiger Freundschaft unabweislich noch alle möglichen Fortschritte machen wird, allein es ist nicht abzusehen, in welcher Zeit man etwa Bündnisse abschließen könnte und werde. Selbst eine Zoll-einigung ist nicht abzuwarten, denn Holland hat das Princip des Freihandels in noch viel höherer Weise zur Anwendung gebracht als Belgien, und dieses würde bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht im Stande sein, seine Tarife mit denen Hollands gleichzustellen. Belgien wird bleiben, was es seit 50 Jahren ist: neutral und unabhängig.

Vom allgemeinen europäischen Standpunkte aus kann die Consolidation des Landes nur als eine außerordentlich glückliche Thatsache bezeichnet werden. In Deutschland wird jedenfalls hierüber keine Meinungsverschiedenheit herrschen. Hätte Belgien an seiner Zukunft verzweifelt, hätte es die Idee, sich an Frankreich anzuschließen, die im Jahre 1830 auftrat, verwirklicht, so würden viele Ereignisse, von denen ganz Deutschland heute nur mit Stolz spricht, nicht eingetreten sein. An der Selbstständigkeit Belgiens ist nicht nur dieses, sondern auch Deutschland und ganz Europa interessiert, soweit es den Frieden will.

Irland.

Wien, 21. September. Zur ersten öffentlichen Verhandlung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Constanz hat die Ansprache des bairischen Erzbischofsverweisers von Rüssel Anspruch, in weiteren Kreisen beachtet zu werden. Er prius katholische Religion und Kirche und er versicherte, daß das religiöse Bewußtsein gewachsen sei. Dann fuhr er fort:

„In alle Kreise ist das Bewußtsein gedrungen, daß die Religion erhalten werden müsse, und mit Freude und Dank constatire ich hier in dieser öffentlichen Versammlung, daß es der Landesfürst, Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Großherzog Friedrich von Baden ist, welcher wesentlich dazu beigetragen hat, so weit, als es jetzt geschehen ist, der Noth in der katholischen Seelsorge Abhilfe zu schaffen. Durch seine landesväterliche und energische Sorge wurde nämlich wieder geseklich möglich, daß die gesperrten Priester in ihrer Heimat wieder wirken und daß die verwaisten Gemeinden wieder Seelsorger erhalten. Das ist eine große Wohlthat, und dieser erste Schritt der Anerkennung der Nothwendigkeit der Kirche für das Wohl der menschlichen Gesellschaft wird hoffentlich dazu führen, daß die notwendige Verbindung der gegenwärtigen Wirklichkeit der Kirche, nämlich ihre Freiheit, immer mehr zur Wirklichkeit gelange.“

Der Vatican hat neuerdings wieder seine Unterhandlungen mit der russischen Regierung aufgenommen. Da derzeit mildere Maßregeln gegen Verdächtige und politische Verbrecher zur Anwendung kommen, so hält man in Rom die Gelegenheit für eine günstige, um eine Amnestie für die nach Sibirien verbannten polnischen Priester zu verlangen. Das Verlangen wurde in dem mildesten Ausdrücken gehalten, nachdem man sich im Voraus über die herrschende Stimmung in Petersburg vergewissert hatte. Vorläufig soll namentlich versprochen haben, sich erstlich mit der Angelegenheit zu befassen. Gleichzeitig wurde die polnische Gesandtschaft aufgefordert, ein Sondergesuch um den Frieden für die katholische Kirche an die Regierung zu richten.

Aus dem Orient kommen von verschiedenen Seiten Mobilisirungs-Nachrichten. Die Konstantinopeler Blätter melden, daß das Kriegsmi-nisterium die Mobilisationsbefehle in die Provinzen verhandelt habe. Auch die im Frühjahr in ihre Heimat entlassenen Redits sollen wieder einberufen werden. Ferner hat der griechische Kriegsmi-nister einen neuen Credit von 1,800,000 Francs für Kriegsmaterial eröffnet. Von den in Ungarn für den Artillerie- und Cavaleriedienst erworbenen Pferden sind 840 in Athen eingetroffen; der Rest wird demnächst erwartet. Der Marineminister hat der Krupp'schen Fabrik eine Bestellung von zehn Kanonen (für Kanonenbootdienst) und 1000 Revolvern für Matrosen erteilt.

Ungarn.

Berlin, 20. September. Hier betrachtet man als Ursache der französischen Ministerkrise trotz der gegenseitigen Versicherungen die auswärtige Politik. — Der Deutsche Kaiser hat sich bei den letzten Manövern

Rechten: „Mit diesem Blättchen hier,“ sagte er feierlich, „so unbedeutend es erscheint, werde ich gewarngen, die ewige Macht, den größten Theil meines Besitzes aus der Hand zu geben, Römersdorf zu verlassen! Aber glaube nicht, theures, geliebtes Weib, daß ich auch nur einen Moment zögere, dem zu meinem Weibe zu verheirathen, der hier schalten soll; — übrigens, Strudmar bleibt uns — es gehört nicht zum Majorat, und nach dem Testament meines Vaters ist es dem jüngeren Sohne nach dem Ableben des älteren zugehört. Ich hatte es nun zur Wittig für Emmy bestimmt — jetzt ändert sich das — das Gut bleibt in meinen Händen.“

Dswald war am Ziel! Am Weibnachtsabend hatte man ihm sein Glück verkündet, und mit leuchtendem Auge nahm er die Wünsche entgegen, die dem neuen Majorats Herrn dargebracht wurden. Das Bild seiner Mutter begrüßte er mit Thränen, und inbrünstig ließ seinen Lippen auf das wunderholde Antlitz. „Jetzt ist Dein Andenken stundenlos, theure geliebte Mutter,“ flüsterte er.

Eine Zeit voller Aufregung folgte nun, man mußte dem Gericht Anzeige machen, lange Untersuchungen, Verhöre folgten — dann kam ein Tag, der bedeutungsvollste in Dswald's Leben — der Tag, an dem er die Besichtigung von Römersdorf in Empfang nahm, öffentlich als Herr der bedeutenden Ländereien begrüßt wurde. Würdevoll wie man es nicht anders von Hans Römer erwarten konnte, reichte er seinem Nachfolger die Hand: „Ich würde nicht Mensch sein,“ sagte er, „wollte ich mit lächelndem Munde Dir heute mein bisheriges Recht überantworten — aber glaube mir, Dswald, es ist kein Funken von Groll in mir gegen den, den ich in meine Stelle setzen muß. Ueberdies bin ich immer noch reich genug, um genau in den alten Gewohnheiten weiter zu leben — ich lasse Strudmar neu ausbauen und ziehe dorthin — aber ich glaube der neue Besitzer von Römersdorf wird mich recht oft in diesen Mauern sehen — nicht wahr, unsere Freundschaft für einander soll nicht erkalten?“

Unter wechselnden Vorbereitungen zur Veränderung des Wohnortes verging den Schlossbewohnern nur zu schnell die Zeit. Das

eine Erklärung zugezogen; derselbe geht daher nicht zu den Cavalerie-Manövern.

Paris, 20. September. Es ist nicht unmöglich, daß der mit der Bildung des neuen französischen Cabinets betraute Jules Ferry die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. — Die auswärtigen Fragen gaben in den zahlreichen Ministerberatungen der letzten Tage zu seiner Debatte Anlaß. An Freytag wurde keinerlei Anjinnen gestellt, Meinungsverschiedenheit mit seinen Kollegen drehte sich um die Ausführung der Decrete, betreffend die religiösen Congregationen, also um das Werk des neuen Ministeriums ist noch nichts Entscheidendes geschehen. Der „National“ sagt, Marquis Noailles lehnte das Portefeuille des Aeußern ab. — Das Gerücht, der deutsche Botschafter Radoviz sei mit Urlaub abgereist, wurde demontirt. — In den hiesigen Kunstschereien stellen heute 20,000 Arbeiter die Arbeit ein.

Am Haag, 20. September. Der König eröffnete heute die Session der Generalstaaten. Die Thronrede erwähnt die mit den auswärtigen Mächten bestehenden vorzüglichen Beziehungen und constatirt, daß sich die Industrie und der Handel ein wenig gehoben haben und daß die Landwirtschaft sich in blühendem Zustande befindet. Die Ernte ist im Allgemeinen sehr günstig ausgefallen; die Viehzucht ist fast vollständig erloschen. Das Steuer-Erträgniß hat zugenommen, demungeachtet bedürfen die Einnahmen einer Erhöhung. Die Thronrede faßt neue Vorschläge über die Militz und die Communalgarde, zur Verwüstung der Vertheilung des Landes und über die Verbesserung der Canäle an. Der bewaffnete Widerstand ist nicht noch nicht vollständig unterdrückt, indeß sei die Organisation einer regelmäßigen Verwaltung in Vorbereitung. Der Zustand Indiens ist im Allgemeinen zufriedenstellend, bis auf einzelne Bezirke, in welchen unter der Bevölkerung und dem Viehstande verheerende Krankheiten herrschen.

London, 20. September. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Alois Karolyi wurde heute an's Hoflager nach Schönbrunn berufen. Konstantinopel, 20. September. Die Pforte will bei den Mächten abermals um eine Fristverlängerung betrefis der Uebergabe von Dulcigno nachsuchen, die Instruktionen der Botschafter der Mächte scheinen jedoch die Gewährung eines eventuellen derartigen Anjuchens der Pforte auszuschließen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. September.

— Der k. ung. Justizminister hat den k. k. Reichs-Commissar Samson Racz zum Vizepräsidenten beim Appellat in Besztercebánya ernannt.

— (Freytag, der Rechtsakademie in Hermannstadt.) In Ungarn ist es in neuester Zeit Mode geworden, nach Ann-Verständnissen zu handeln, die historisch gewordenen Rechtsakademien herabzusetzen und insbesondere die Aufhebung der einst sächsischen und nun vollkommen königlich-ungarisch gewordenen Rechtsakademie in Hermannstadt zu verkündigen. Hiedurch kam diese Rechtsakademie, deren Geschichte nie hinter ihrer Bestimmung zurückblieb, in die Lage eines dem Verfall preisgegebenen Schiffes, dem nicht leicht Jemand sich anvertraut. Die Daseinsberechtigung und Lebenskraft der königlich-ungarischen Rechtsakademie in Hermannstadt scheint jedoch fester zu sein, als die Ungunst der Mode, mit welcher sie behandelt wird, denn die Zahl der Hörer, die von Jahr zu Jahr immer mehr sank, als diese Academie deutsch zu sein aufhörte und ungarisch wurde, ist im Jahre 1879, von 27 im Jahre 1878, auf 44 und heuer im Jahre 1880 auf 54 gestiegen.

— Am 21. September Nachmittags hielt der Ausschuß des Hermannstädter Zweigvereines vom rothen Kreuze seine erste Sitzung. Dieser humane, unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehende Frauen-Verein hat in Hermannstadt eine feste Grundlage, indem derselbe bereits mehr als 170 Mitglieder zählt und im Wachsen begriffen ist. Im Sinne der Statuten hat der Ausschuß aus seiner Mitte das Präsidium zu wählen, und es wurde Frau Anna Wächter, Ober-gespanns-Gattin, als Präsidentin gewählt; zu Functionären wurden aus den Vereinsmitgliedern gewählt: Dr. Alois Seny und Professor Cibofalvi als Schriftführer und Otto Herbst als Cassier des Vereins.

— (Ereigniß) an einem Knochen ist gestern während des Mittagseffens in der Artillerie-Caserne ein Artillerist. Derselbe starb während der Ueberführung in's Garnisonsspital.

— (Ereigniß nach Bizakna.) Befehl Erleichterung der Be-theiligung an der am 26. d., Nachmittags 3 Uhr in Bizakna zur Erinnerung an die am 4. Februar 1849 dort gefallenen Krieger stattfindenden Begräbnis- und Monument-Entpüllungs-Feier wird am besagten Tage um 2 Uhr Nachmittags von Hermannstadt ein Extrazug abgehen. Die Rückfahrt von Bizakna erfolgt um 8 Uhr 30 Minuten Abends.

— (Journalistisches.) Die Probenummer des vorgestern erschienenen neuen Klausenburger oppositionellen Blattes „Elenzöl“ bringt einen programmatischen Leitartikel gegen das gegenwärtige du-alistische Verhältniß. Die Zweckmäßigkeit eines freundschaftlichen Zusammengehens mit Oesterreich wird zugestanden, die Gemeinsamkeit mit demselben aber perhorrescirt. Gegenüber den Nationalitäten

betont der „Premier Clouvenbourg“, daß Ungarn in erster Reihe ein ungarischer Staat ist. Im Uebrigen verspricht der Redner für Decentralisation, Hebung der Industrie u. s. w. wirken zu wollen. An zweiter Stelle veröffentlicht das Probeblatt einen Brief Ignaz Helly's an den Redacteur Nicolaus Bartha, dann Entresilets politischer Inthales, weiters einen „Svaviter in modo“ überschriebenen Artikel, worin die Vermählung von persönlichen Anzughkeiten in Aussicht gestellt wird, weiters einen Artikel unter dem Titel: „Widern“, dann Correspondenzen, ausländische Rubrik, Theater, Turf- und Tagesnachrichten, volkswirtschaftlichen Theil und schließlich im Feuilleton ein Gedicht von Stefan Hegedüs und Gauserien von Graf Alexander Teleki.

— (Reichstagsabgeordnetenwahl.) Im oberen Wahlkreise des Maros-Lordauer Comitais hat die in der Organisation begriffene siebenbürgische äußerste Linke, trotzdem Gabriel Ugron und Blasius Orban persönlich zur Wahlstätte geeilt waren, am 20. d. die erste Niederlage erlitten, denn an Stelle des verstorbenen Josef Zeny, welcher zu den Parteilosen gehörte, wurde der Candidat der Regierungspartei, Baron Dominik Kemény mit 314 Stimmen gegen den Candidaten der äußersten Linken, Johann Kosnyay, welcher bloß 110 Stimmen erhielt, zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

— (Todesfall.) Katharina Hüttenmayr geb. Gzelle, ev. Pfarrerswitwe, ist am 21. d. hier selbst gestorben. Das Verheirathungsjahr hat gestern Nachmittags 3 Uhr stattgefunden.

— (Verpöhlener Dieb.) Der auf dem Gyrriser Gute des Equ. Johann Baget bedienstete Ludwig Fogarosi hatte zu Anfang des heurigen Frühjahres 595 fl. gestohlen und diesen Betrag in der Pforterfüllung eines Sackes verborgen. Der Richter Szarvadi und der Richter Thoran machten den Schatz ausfindig, stahlen denselben und theilten sich in die Beute. Am 20. d. wurde Szarvadi im Klausenburger Bahnhofs festgenommen, ihm noch vorgefundenen Theilungsbrest abgenommen. Gleichzeitig ward die Verhaftung seines Associates Thoran, sowie des Hauptknapfers angeordnet.

— (Kaufverkauf.) Die vor einigen Jahren in Köröspöfsaja (an der Reichstraße zwischen Maros-Bajarely und Szas-Regen) erbaute glänzende Graf Bethlen'sche Villa, deren Vertheilung 180,000 fl. kostete, ist unlängst im Vertheilungswege um 22,000 fl. veräußert worden.

— (Launen des Blitzes.) Am 16. d. M. wüthete in Simeg ein furchtbares Gewitter; während desselben fiel ein Hagel, dessen mehr als nutzlose Schlossen große Vermüstungen anrichteten. In Rigacs traf ein Blitzzschlag ein armes, altes Bauernweib, welches eben ihr kleines wunderbarer Weise gänzlich unverfehrt blieb. Etwas zehn Schritte von dem unglücklichen Opfer weidete eine Herde Gänse, von welcher durch denselben Blitzzschlag neun Gänse getödtet wurden.

— (Ein angebl. serbischer Spion) wurde vergangene Woche in Brood an der Save verhaftet. Es wurden bei ihm drei, auf verschiedene Namen lautende Pässe und eine große Menge russischen und serbischen Geldes vorgefunden. Er war etwa acht Tage in Brood eingesperrt; mittlerweile telegraphirte die dortige Besatzung an das Agamer Generalcommando, was mit dem Spion zu geschehen habe. Der Besatzung war, ihn nach Belgrad abzuführen. In Folge dessen wurde er am 20. d. unter Escorte von zwei Polizisten auf ein, nach Belgrad gehendes Schiff gebracht.

— (König Ludwig.) Aus München schreibt man dem „B. S. Cour.“: König Ludwig hat, als er dieser Tage in Schloß Berg weilte, plötzlich die Laune bekommen, nach Schloß Schleißheim hinüberzufahren. Die Fahrt mit einem Wagen nimmt wohl vier Stunden in Anspruch, aber der König, der erst am Abend hatte aufbrechen lassen, ließ mit seinen vorräftigen Pferden, auf die eingepreißelt werden mußte, den Weg in zwei Stunden zurücklegen. In Schleißheim angekommen, stieg er in dem dortigen Schloß ab. Kaum aber war man zur Ruhe gegangen, als er plötzlich anordnete, daß der sogenannte „Agnensaal“ und das „Kasenzimmer“, das darunter gelegen ist, taghell erleuchtet werden sollen. Wie sollte man das anfangen? Die Noth war groß, und in Schleißheim, wo der Besuch noch dazu nicht angelegt war, und wo man auf königlichen Besuch durchaus nicht eingerichtet ist, war es unmöglich, so viel Beleuchtungsmaterial zu beschaffen. Endlich kam man auf eine Aushilfe. Die Kirche von Schleißheim hat für ihre Muttergottesbilder, für ihre Altarleuchter einen Vorrath von Wachskerzen, und dieser mußte denn nun vorhalten. Spät Abends suchte man den Pfarrer auf. Man mußte ihn zur Einwilligung zu bestimmen, und so wanderten denn die Wachskerzen der Kirche in das Schloß, und dort dienten sie mit allem sonst herbeigeschafften Beleuchtungsmaterial dazu, die vom König gewünschte taghelle Beleuchtung zu ermöglichen. Der König weilte einige Zeit hindurch ganz allein in den beleuchteten Zimmern, blieb noch den andern Tag in Schleißheim und fuhr dann wieder zurück nach seiner gegenwärtigen Residenz Schloß Berg.

— (Der deutsche Gesandte am dänischen Hofe, Baron Maganus,) dessen Name anlässlich der jüngsten Affaire mit der französischen Schauspielerin Sarah Bernhardt viel genannt wurde, hat schon einmal viel von sich reden gemacht, allerdings mehr zu seinen Gunsten, als jetzt nach der Affaire mit der französischen Schauspielerin. Als im Juni des Jahres 1867 die Macht Kaiser Maximilians, der das romantisch gelegene Miramare mit dem blutigen Thron Mexico's verkauft hatte, durch Juarez gebrochen war und der unglückliche österreichische Erzherzog gefangen seines Todes-

Frühjahr kam, und mit ihm der Tag des Abschieds. Mit tief bewegtem Herzen beehrte er sich dem Anderen, wohl der Traurigkeit unter Allen war Dswald. Zu verschiedenen Malen hatte er den Baron gebeten, nach wie vor in Römersdorf zu wohnen, nach wie vor dort Herr zu sein, und ihm nur einen Theil der Revenuen abzutreten. Aber immer wurde dieses Anerbieten, wenn auch freundlich, so doch vollkommen energisch zurückgewiesen.

„Du allein bist jetzt hier Herr,“ erwiderte Hans Römer stets, und so war die Abschiedsstunde gekommen. Emmy hatte noch einmal den Garten aufgesucht, die Rußbaumlaube, die sie immer so sehr geliebt. Sie kauerte sich in eine Ecke, bedeckte die Augen mit den Händen und weinte. Ihr war das junge Herz so schwer, so voll, und nirgend, nirgend fand sie Trost für das nagende Weh. Da fiel ein dunkler Schatten auf den Boden zu ihren Füßen, erschrocken hoben sich ihre Augen. Dswald stand vor ihr — er sah sehr bleich aus und um seinen Mund lag ein Zug tiefer Trauer.

„Emmy“ sagte er ernst, „wollen Sie mir nicht wenigstens in der Abschiedsstunde ein freundliches Wort gönnen? — Dem armen Gouverneur sagten Sie einmal, er dürfe Sie nicht meiden, es thäte Ihnen weh! — Den Majorats Herrn, der Sie überall suchte, weil er sich jetzt nicht mehr gedrückt fühlt durch Ihren Namen, ließen Sie immer nur mit kalten Worten zurück. — Emmy,“ fuhr er noch weicher fort, „zürnen Sie mir, daß ich mein Recht geltend gemacht? — O, thun Sie das nicht! — Wenn man jahrelang unter dem Fluch einer scheinbar illegitimen Geburt gelitten, wenn man deshalb als Kind verpöthet, verhöht wurde, — o, man müßte kein Mensch sein, wollte man dann nicht mit Jubel die Stunde begrüßen, die unsere Geburt makellos, das Andenken der geliebten Mutter rein macht. — Sehen Sie mich an, Emmy,“ setzte er hinzu und ergriff ihre Hand, „sehen Sie mich an und sagen Sie mir, daß Sie mir nicht zürnen.“

Da hob sich ihr Auge — aus ihrem vertheilerten Blick leuchtete es ihm doch entgegen: „Ich zürne Ihnen nicht,“ flüsterte sie, „aber —“

Seine Augen hingen erwartungsvoll an ihrem Munde, „aber?“ wiederholte er, und seine Hand, die noch immer die ihre hielt, zitterte.

„Aber ich bin traurig, daß ich gehen muß.“ Er athmete tief auf, „Emmy,“ sagte er leise, „Sie müssen nicht gehen, wenigstens nicht auf lange — Sie könnten bleiben — wenn — wenn Sie sich entschließen wollten.“

Sie hatte ihre Hand der seinen entzogen, sie wollte von ihm gehen, seinen tiefen, bittenden Blicken entfliehen, da legte sich sein Arm zwingend um ihre Taille — „bleiben Sie,“ flüsterte er — „Emmy — treibe kein freventliches Spiel mit mir — ich weiß ja doch, was in Deiner Seele vorgeht — und ich kenne Dein Geheimniß, meine kleine wilde Rose.“

Er rückte die zarte Gestalt in seinem Arme heben, dann plötzlich neigte sich der kleine Kopf und im nächsten Augenblick lag er an Dswald's Brust.

„Emmy — Emmy!“ jubelte er — „o, nur mit einem einzigen Worte, mit einem einzigen Laute sage mir, daß ich hoffen darf!“

„Ich will bei Dir bleiben,“ sagte sie leise, und legte ihre kleine weiße Hand auf seine Rechte.

Zwei Jahre waren vergangen, da hielt vor dem Kirchhofe der Provinzialstadt L. eine elegante Equipage. Der Bediente öffnete dem Schlag, ein junger Mann stieg heraus, und hob gleich darauf eine zierliche Frauengestalt aus dem Wagen. Sie waren beide tiefbewegt, und als sie wenige Minuten später die Gräberreihen durchwanderten, blinckten in dem Auge der Dame Thränen.

„Dswald,“ sagte sie leise, „mir ist's so eigen um's Herz, gerade als wenn jedes Glied unserer Familie einen Theil der Schuld trüge, die Dswald Harald auf sich genommen, da er Deine Mutter so unglücklich gemacht.“

Er sah ihr mit unendlicher Liebe in die schönen Augen: „Nein, mein süßes Weib,“ erwiderte er dann, „Du bist unschuldig! Wer wollte eine ganze Familie verdammen um eines Einzigen willen?“

Kundmachung. [626] 2-2
Den 26. September 1880. Nachmittags 3 Uhr, wird im Amtslocale der Gemeinde Rastendorf der Freischant pro 1880 im Vicitationswege verpachtet. Rastendorf, am 21. September 1880.
 Das Orts-Amt.

3. 1778/1880. [627] 1-3
Vicitations-Kundmachung.
Den 4. November 1880 findet von Vormittags 8 Uhr angefangen in der Kanzlei des Obergerichtes die Vicitationsweise Verpachtung der nachstehenden Allodial-Gefälle der Gemeinde Urwegen für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis 31. December 1883 statt:
 1. Das Schankrecht im Gemeinbewirthshaus sub Haus-Nro. 111, Ausrufpreis 250 fl.
 2. Das Schankrecht im Gemeinbewirthshaus sub Haus-Nro. 44, Ausrufpreis 200 fl.
 3. Der zwei oberen Mahlmühlen, Ausrufpreis 100 fl.
 4. Der zwei unteren Mahlmühlen, Ausrufpreis 100 fl.
 Die Bedingungen können bis zum Beginn der Vicitation täglich während der Amtsstunden sowohl hier, als beim Disamt in Urwegen eingesehen werden. Schriftliche Offerte werden bis zum Beginn der Vicitation angenommen, wenn sie mit dem 10% Valium des Ausrufpreises belegt sind.
 Reußmarkt, am 17. September 1880.
 Der Stuhrichtiger.

Aus dem Amtsblatte.
Vicitationen.
 Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Johann Fröhlich in Lechtisch (Hermannstädter Gerichtsbezirk).
 Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft der Katharina Wölfl in Marienburg und jene des Baron Paul Czernikow in Nagy-Bunn. (Schäßburger Gerichtsbezirk).
 Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Niana Kojma'schen Nachlasses in Hiltob-Obpog. (Broder Gerichtsbezirk).
 Am 30. September Liegenhaft des Joh. Ehardt'schen Nachlasses in Szék-Högen. (Dorogier Gerichtsbezirk).
Aufforderungen.
 Vom k. k. Bezirksgericht der Hof- und Gerichtsadvocaten zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Theresia Balaj'schen Nachlass in Al-Gernstön.
 Vom k. k. Bezirksgericht der Hof- und Gerichtsadvocaten zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Katharina Wölfl'schen Nachlass in Marienburg.
 Vom k. k. Bezirksgericht der Hof- und Gerichtsadvocaten zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Dumitru Majeriu'schen Nachlass in Borgo-Moroseny.

Freitag den 1. October 1. J. findet der verfeinerungswise Verkauf der **Nachlass-Effecten** nach Theresia Gerick (Wintergasse Nro. 7) statt. [631] 1-2
 Hermannstadt, am 22. September 1880.

Avis!
 Die Tonne von 400 Zoll-Pfund echt **Perlmooser preisgekrönter Portland-Cement** ist in der Niederlage bei **Paul Nendwich** in Hermannstadt auf **fl. 11.75** herabgesetzt. [632] 1-3

Neue, vorzügliche und brillante Salon-Clavierstücke (mittelschwer).
 Hummel J. E. op. 82 „Am Bächlein“, Lieb ohne Worte 54 fr.
 Hummel J. E. op. 84 „Lehler Gruß“, Lieb ohne Worte 54 fr.
 Hummel J. E. op. 86 „Aus tiefer Seele“, Lieb ohne Worte 60 fr.
 Hummel J. E. op. 133 „Abendbäuten“, Tonstück 54 fr.
 Hummel J. E. op. 146 „Goldfischlein“, Tonstück 60 fr.
 Löw J. op. 225 „Bäglein im Buchenbain“, Dopp. 54 fr.
 Löw J. op. 226 „Der Bild“, Romane 54 fr.
 Niek W. op. 143 „Tanz einer Dabilette“, Nocturne 60 fr.
 Alle 8 Stücke zusammen für 3 fl.
 Besendung nach der Provinz gegen Nachnahme.
Wien, [628] 1-2
Th. Schmidt, I., Himmelfortgasse 4.

Licitation.
 Freitag und Samstag, den 21. und 25. September d. J., Vor- und Nachmittag, werden **Möbel** (Carnituren und einzelne Stücke, darunter **Spiegel und Luster**) und anderes Hausgeräthe in der Reiffenfeldgasse Nro. 2 im I. Stock freiwillig feilgeboten. [623] 2-2

Die von den ersten Medicinal-Collegien Deutschlands geprüfte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit concessionierte

Gicht-Leinwand
 gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit bestem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden.
 In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. 3. B.
 Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagt in seinen medicinischen Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneilunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint, dies sind die **Kopfgicht** und das **Podagra**; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinand gefunden.“
 Ebenso das berühmte

Pariser Universal-Pflaster
 gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Gefrier) und Störungen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr.
 Zu haben e d t:
 In **Hermannstadt** in der Galanterie-Waaren-Gandlung des **Hrn. J. F. Schneider.**
 „Bistriz bei Herrn Rudolf Fleischer.“
 „Kronstadt in der Apotheke des Herrn Eduard Kugler.“
 „Klausenburg in der Apotheke des Herrn Johann Wolf und Herrn G. Hintz.“ [506] 5-6

Nachdem es mir gelungen ist, einige Partien Waaren tief unter dem **Erzeugungspreise** anzuschaffen, so bin ich gerne bereit, dieselben zu verkaufen:

Hosenstoffe
 für den Winter, aus guter Wolle, auf eine Soje à fl. 3 1/2 Meter.
Anzugs-Stoffe
 für den Herbst, aus guter Wolle, à fl. 10 3/10 Meter.
Reiseplaid
 aus sehr gutem Material, 3-50 Meter lang und 1-50 Meter breit, per Stück à fl. 4.25.
Menzikoff-Stoffe
 aus sehr gutem Material, per Meter à fl. 2-80.
Regenmäntel
 aus sehr guter Wolle, per Meter à fl. 1.80.
 Größte Auswahl von hochfeinen **Winterrock-, Hosen- und Anzugs-Stoffen, Kammgarn, Cheviots, Peruvien, Doskin, Filz, Tüfil.**
Joh. Stikarofsky,
 Fabriks-Niederlage in Brünn.
 Muster franco. [624] 1-15

Gummi-Fischblasen,
 und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I., Kollnerhofgasse Nro. 4.
 (9) 259

Neu patentirte Trieure!
 mit großer Leistungsfähigkeit,
 in Hermannstadt noch nicht dagewesen!
 zum Reinigen aller Getreidegattungen, besonders **Wicken, Raden** und den sogenannten **Durt.**
 Am Lager bei
Adam Merger,
 4-4 [606] Maschinenbauer in Hermannstadt, Kempelgasse Nro. 5, nächst der Kempelfaserne.

Erste Preise: **1 goldene Medaille.**
 Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, **Luftzugverschlößer** für Fenster und Thüren, welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen** anerkannt wurden. Außerdem fand **Se. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland** sich bewogen, mich mit der **kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordensbande** zu tragen, auszugleichen.
 Diese Luftzugverschlößer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe), nach dem Anfriche des Benutzers. Selbe überreffen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.
Der Preis
 für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 " " "
 für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 " u. 14 " " "
 Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.
 Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Befellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Zu jeder Bestellung wird stets die Anwendungs-Erklärung beigelegt. [630] 1-6
Wien, Kolowratring Nro. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage
 des **J. Popelarz,**
 k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschlößer.
 Schutz gegen Verführung. Größte Holzsparniß.

Nicht 50%, auch nicht 25%
 unter dem Einkaufspreise, unter welcher Preise lothbaberische Tandler ihren Plunder anbieten, verkaufe ich meine Waaren, sondern ich verkaufe dieselben mit einem kleinen bürgerlichen Nutzen und wie der massenhafteste Consum in meinem Geschäfte zeigt, fahren sowohl meine geehrten Kunden, als auch ich bei diesem streng soliden Verfahren gut. — Ich verkaufe:
Herren-Wäsche.
 Farbige Hemden aus Creton oder Dyford oder Zephyr mit Steh- oder Umlegekragen fl. 1, 1.20, 1.60, 2, 2.50 die feinsten.
 Weiße Chiffonhemden, 4-fach, fl. 1.10, 1.30, 1.80, 2, 2.50 die feinsten.
 Weiße Chiffonhemden, geflickt, fl. 1.60, 2, 2.50, 3.20 die feinsten.
 Weiße Herren-Unterhosen aus Riesleinwand 60, 80 fr., Garnleinen 90 fr., aus Cretonwand fl. 1.20, aus Kamburger fl. 1.50, 1.70 die feinsten.
 Herren-Gravatten, fertige Knöpfe oder zum Binden, in allen Farben 10, 17, 21, 26, 32, 37, 45, 60, 80, 96 fr., fl. 1.55 die feinsten, 6 Stück sortirt fl. 1.24.
 Herren-Hosenträger 52, 40, 60, 80 fr., 1 fl. die feinsten.
 Herren-Socken 10, 15, 22, 28, 40, 60 fr. per Paar.
 Herren-Sacktücher 6, 9, 15, 24, 35, 40 fr. pr. Stück.
 Herren-Krägen, 4-fach, Steh- oder Umlege-, Matrosen-, Kronprinz-, Sienna-, Hungaria-Krägen 90 fr., fl. 1.40, 1.80, 2.20 per Duzend die feinsten.
 Herren-Manchetten, 4-fach, 18, 25, 35, 45 fr. per Paar.
Damen-Wäsche.
 Damen-Hemden, Schweizerform, aus Riesleinwand oder Chiffon 60, 80 fr., 1 fl.
 Damen-Hemden aus Creton oder Kamburgerleinwand mit handgestickten Streifen fl. 1.25, 1.60, 2, 2.50 die feinsten.
 Chiffon-Hemden mit gesticktem Aufzuge 90 fr., fl. 1.20, 1.50, 2, 2.40 die feinsten.
 Leinen-Hemden mit Handstickerei fl. 2.50, 3, 3.50, 4.25 die feinsten.
 Damen-Hosen aus gutem Chiffon 60, 80 fr., fl. 1.20, geflickt fl. 1.45.
 Damen-Corsettes mit Säumerl 60 fr., geflickt 80 fr., fl. 1.40, 1.80, 2.50 die feinsten.
 Damen-Höschen aus ausgezeichnetem Chiffon gepuzt fl. 1.20, 1.60, 1.90, 2.40, 2.90 die feinsten.
 Damen-Schürze aus weißem, färbigem oder Creton, Lustre oder Moire 40, 60, 80, 95 fr. die feinsten.
 Nieder- und Geradenhalter 45, 70 fr.
 Vanzel-Nieder mit Vöfelblanchet fl. 1, 1.40, 1.80, 2.50.
 Vanzel-Nieder mit Vöfelblanchet aus Satin, mit Gurten, 42 Cmt. lang fl. 2.20, 2.80, 3.50, 4.60 die feinsten.
 Damen-Gravattes aus Spitzen oder Seide 25, 40, 60, 70, 90 fr., fl. 1, 1.80, 2.50 die feinsten, 6 Stück sortirt fl. 1.33.
 Seiden- und Samtbänder in allen Farben, außerdem großes Kravattelager aller Gattungen **Kinder-Wäsche**, auch für Knaben, **Hilfrocke** und **Costüme, Damen-Krägen** und **Manchetten, Herren- und Damen-Dupereleib** und **Hosen, Kinder-Kleidchen** aus Leinen, Filz oder Berliner Wolle, **Samaschen** in allen Farben und Größen, **Zimmerhemden** für Knaben, Damen und Kinder, **Strümpfe**, gestickte Streif und gestickte Einsätze.
Chiffone, Leinwand, Bettzeug, Nanking und alle in **Band-, Kurz-, Wirk-, Manufactur- u. Galanterie-Waaren** schlagende Artikel.
 Indem ich schließlich Ihnen für das mir seit einer langer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen bestens danke, erlaube ich mir noch Ihr Augenmerk auf meine neue Adresse zu richten:
Erste Budapester Wäschwaaren-Fabrik u. Puhanstalt
L. J. Kurländer,
 Radialstrasse Nro. 59, Palais Karpeles.
 Wäsche und Vorhänge à 40 fr. per Fenster werden zum Putzen angenommen und gerabegu wie neu hergestellt. — Bei Bestellung von Herrenhemden bitte um Angabe der Halsweite, bei Niederbestellung um Taillenweite. — Für Nichtconvenientes wird das Geld aufstandslos retourgegeben. [590] 2-5

Paris 1880 Silberne Medaille. **J. Brogle & Müller,** **Stuhlweissenburg 1879 Goldene Medaille.**
Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest,
 nächst der Margarethen-Brücke,
 empfehlen ihre solid construirten und verbesserten **Trieure** mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen **Windreuter** (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene **Dreschmaschinen-Siebe** in Zink und Eisenblech.
Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt. [452] 21-25


